

Liebe sehr verehrte Frau Storz, Sie und Ihre kanadischen Familienangehörigen - danke für die weite Reise - trauern hier als die Familie, wir anderen als Mitarbeiter von Dr. Storz, in Firma und Haus und als seine „Mitarbeiter“ in seiner Max-Planck-Familie. So wie Dr. Storz uns im Leben führte, so führt er uns heute im Tod zusammen in dieser Trauerfeier: „klein“ wie er sie selber ganz genau bestimmte, so wie er sein ganzes Leben selber zu bestimmen, zu ordnen versuchte. Vielleicht weil in seinen zwei ersten, formenden Lebensphasen eine wüste wirre Welt alles anders bestimmte, als dem Unternehmer-Kind Helmut Storz in guter Ordnung bestimmt schien.

So machte Dr. Storz - mit Ihnen, Frau Storz, wir haben das lange gemeinsam miterlebt - aus seinem ungunstigen ersten Lebensdrittel **zwei Mal so viel Gutes**. So formte er aus Trümmern seiner Lebensanfänge in Krieg und Krise ein Ganzes, Seines, sein Unternehmerleben, das in den Ergebnissen seiner Arbeit und seiner Stiftung fortlebt, fortwirkt, vervielfacht, immerzu.

Seinen Tod betrauern wir heute, seines Lebens und seines Fortlebens gedenken wir, heute und immer weiter.

Dr. Storz formte sein Leben, mit Unternehmer-Geist, Eigen-Sinn, Streben nach Sinn, mit allem seinem Unternehmen und Vermögen, mit allem, was er unternahm und vermochte. Und mit Glück: dem Glück, die Frau seines Lebens zu heiraten, dem Glück, Krieg und schwersten Autounfall zu überleben, dem Glück weiterzuwirken, noch über die fast hundert Jahre hinaus, die er erlebte - körperlich recht frisch, am Rollator schnell gehend, vorwärts, wie immer.

Auf dem Foto seines 90. Geburtstags lächelt Dr. Storz still-zufrieden am heimischen Kaffeetisch, neben seiner Frau und je zwei Mitarbeiterinnen, 2 aus dem zweiten Lebensdrittel, seiner Immobilienfirma, und 2 aus dem dritten, seiner Stiftung bei Max Planck. Mit Ausnahme einer Vorverstorbenen gedenken sie alle seiner, heute, hier, gern.

Seine drei Lebensdrittel machte er zu **seinem einem Leben und Fortleben**.

Das **erste** Lebensdrittel, von **1925 bis 1960**, begann gut und geriet ungunstig in externen Lebenswirren. Als Sohn aus zwei elterlichen Unternehmer-Familien lobte Dr. Storz stets beide: seinen „sehr fleißigen Vater Fritz“ und seine „gütige Mutter Elise“. Storz ist hier vor Ort der häufigste Unternehmernamen, man stößt auf ihn auf Schritt und Tritt, und gelegentlich stößt man auch auf den seiner mütterlichen Familie. Er habe von beiden, so sagte er, sicher einiges geerbt, Wesenszüge, nicht Vermögen. Folgerichtig ging er aufs Wirtschaftsgymnasium, doch da kam schon der **erste Einbruch**: Reichsarbeitsdienst, Kriegsdienst. Und es kam das erste **Glück im Unglück**, er überlebte den Krieg wie viel später seinen Autounfall. Die Überlebenschance der ganz jungen Soldaten am Kriegsende war ganz schlecht. Aber er kam heim in seine Unternehmer-Familie und fuhr fort: praktische Textil-Chemie studieren, dazu Wirtschaft auf baden-württembergischen Elite-Universitäten, mit Promotion zum Dr. rer. pol. Aber gleich nach dem Berufsbeginn kam der **zweite Einbruch**, 1960: Er schied aus dem elterlichen Unternehmen aus. Damals begann der Niedergang der Wirtschaftswunderbranche Textil in Deutschland. **Dr. Storz mußte sein Glück selber, neu, anders machen**.

Das **zweite** Lebensdrittel, von **1960 bis 1990**, machte er zu seinem: **Wohnungsbau**, unternehmerisch, allein, nicht auf elterlichen Ländereien, sondern mit eigener Kraft, in Singen, am Bodensee, an vielen Orten, mit den Kommunen gegen die **Wohnungsnot**. Dr. Storz hat sein Vermögen erarbeitet, wieder mit dem Glück des Tüchtigen und mit dem Glück der Vertrautheit seiner Frau, einer Managerin in einem internationalen Großunternehmen, aus Frankfurter bildungsbürgerlicher Familie, reich nur an Kultur und Menschlichkeit. Sie, Frau Storz, waren sein guter Stern in dieser **Wende zum Guten**.

Sein **drittes** Lebensdrittel von **1993 bis 2023** lebt mit ihm nun fort, in seiner **Stiftung bei und mit Max Planck**. Nobelpreise, neue Medikamente aus der Grundlagenforschung, ganz Max

Planck, alle ziehen **auch künftig Lebenskraft** aus seiner Förderung. Dr. Storz machte ein zweites Mal Unternehmer-Karriere, als Stifter, als Mit-Forscher. Er sagte deutlich, als Stifter wolle er „**Ergebnisse** begleiten und erleben“. So begründete er selbstständige Forscherkarrieren wie die seines ersten Geförderten, sein Stiftungsprofessor Ahmed Mansouri, Chemiker wie er selber, der ihm heute aus Göttingen dankt, selber im Ruhestand: mit über hundert Arbeiten zur Stammzellen-Therapie und über 12.000 mal wissenschaftlich zitiert, auch in Verbindung mit der CRISPR-Gen-Schere, für die eine andere von uns geförderte Max-Planck-lerin 2020 den Nobelpreis erhielt.

Dr. Storz beschrieb in eigenen Worten seine Verwandtschaft **als Unternehmer mit Forschern**, jedes Wort mit der ihm eigenen gewichtigen Klarheit, hinter der sein Leben stand: Er verfolge „den **Zweck**, sein **erarbeitetes Vermögen einzusetzen**, verantwortungs-bewusst und sinn-voll, und dafür **entscheide** er, mit Zustimmung seiner Frau, seinen Beitrag zu **leisten** für künftige **Generationen**“. Er förderte früh Medizin-Ethik und -Forschung in Ostasien, ab 2000 Stammzellen-Therapie (u.a. zur Parkinson-Krankheit) und ab 2012 mit der Max-Planck-Förderstiftung Medikamenten-Entwicklung am Lead Discovery Center, das seine Projekte in Schwung brachten, zu Krebs, zu Entzündungshemmung und zu seiner **Freude am Erfolg**: mit Lizenzerlösen, die neue Projekte finanzierten.

So blieb er **Unternehmer: zweck-mäßig handelnd, sinn-voll entscheidend, bleibend wirkend, haushälterisch** im Mitteleinsatz. Er kam zur Max-Planck-Förderstiftung, weil er mehr Steuern sparen und zur Forschung fürs gemeine Wohl und zur Versorgung für sich und seine Frau einsetzen wollte, mit maßgeschneiderter Struktur und kostenloser Verwaltung und Testamentsvollstreckung. Wirkungsvoll im Leben und weiter.

So blieb er **mobil**, in Kopf und Körper, mit seiner Liebe zum Auto (das er nie verkaufen wollte), mit Jogging im Max-Planck-Hemd, bis zuletzt am Rollator, im Gehen redend, hörend, anweisend an uns Mitarbeiter. Mit Max-Planck-Reisen zur Elbphilharmonie in Hamburg und auf Schloss Ringberg am Tegernsee: erst selbst mit dem Auto, dann mit der Bahn, dann von uns geholt und zurückgebracht in Gmund, dann in München, und schließlich mit Besuchen „seiner“ Max-Planck-Mitarbeiter in Tuttlingen, bis zu seinen allerletzten Tagen.

So lebte er **selbst-bestimmt**, lange zuhause, dann betreut im Bürgerheim, schließlich mit seiner Frau dort. Selbstbestimmt hieß für ihn, seine **Wünsche einfach sagen**, bis sie kreativ erfüllt wurden. So kam es zur Struktur seiner Stiftung, zu seiner Wertpapierverwaltung, zu seiner Projektauswahl. Dabei testete er uns einmal, schon alt, zu Weihnachten, indem er auf dem Verkauf einer Aktienposition bestand. Wir alle denken: nicht, weil er diese eine Position ablehnte, er hatte sie lange begründet und gehalten, sondern um zu sehen, ob er auch da noch **bestimmen** konnte, wie wir es ihm versprochen hatten.

Aus vielem **Testen** entstand **Vertrauen**. Nicht beim Testament, das behielt Dr. Storz in seiner Hand, bis zuletzt. Aber durch Einsetzung als Testamentsvollstrecker, dann auf Wunsch seiner Frau lange als gerichtliche Betreuerin für ihn und sie, zum Lebensende durch seine ganz eigenen Anordnungen zu seiner Bestattung, für immer durch seine Stiftung. Das **kritisch erprobte Vertrauen** auf **seine persönlichen „Max-Planck“-Mitarbeiter** bewährte sich. So wie das Testen, Vertrauen, Bewähren auch drei anderer großer Stifter und etlicher mehr. Alle wert-geschätzt und wert-schaffend, für sich, ihre Familie und das gemeine Wohl künftiger Generationen. Auf Dauer geehrt, respektiert, an der Ehrentafel am Hofgarten in München und auf Schloss Ringberg am Tegernsee, an Orten, die Dr. Storz als seine kannte und die **auf Dauer an sein gelungenes Leben erinnern**.

Danke, Dr. Storz, auf immer. Danke Ihnen, Frau Storz, auf viele weitere Jahre miteinander.

Dr. Helmut Storz (1925-2023), Unternehmer in Tuttlingen, errichtete 1993 die gemeinnützige Helmut-Storz-Stiftung, seine spätere Erbin. 2012 übertrug er als Alleinvorstand sie der Verwaltung der Max-Planck-Förderstiftung, zunächst probeweise. Nach intensivem Kennenlernen und Erproben in der Stiftung wurde eine junge Max-Planck-Mitarbeiterin, Johanna Pöllath, auf seinen und seiner Frau Vorschlag zu beider Betreuerin bestellt. Sie sorgt seit Jahren und weiterhin für alles im Leben, Haus und Garten, mit Mitarbeitern vor Ort, auch für die von Dr. Storz genau geregelte Trauerfeier und Seebestattung. All das und auch die Unentgeltlichkeit von Verwaltung, Testamentsvollstreckung und Betreuung war Dr. Storz - so wie anderen Stiftern - wichtig als Beweis persönlicher Loyalität und für den ungeschmälernten Einsatz seiner Mittel. Die obenstehende Trauerrede hielt der von Dr. Storz eingesetzte Testamentsvollstrecker aus dem Kreis der Max-Planck-Förderstiftung.